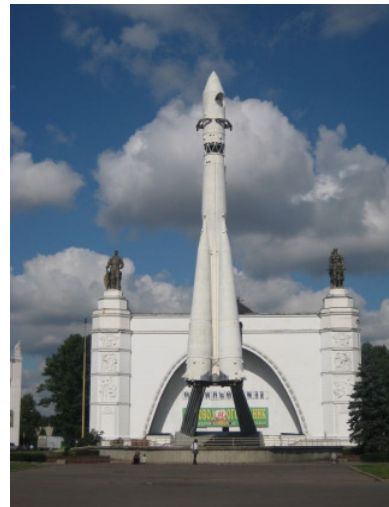


Erlebnisbericht Moskau August-September 2009

Im Rahmen der achttägigen studentischen Sommerschule 2009 zwischen der TU Dresden und dem russischen staatlichen „Institut für medizinisch-biologische Probleme“ (IMBP) in Moskau, konnte ich nach zwei Jahren wieder meine direkten Studien raumfahrttechnischer Stätten weiterführen. Neben den obligatorischen Besichtigungen des Kremls oder des Puschkinmuseums (m.E. Begriff „Museum“ nicht zutreffend; vorrangig nur mit vielen Abgüssen großartiger Plastiken aus aller Welt ausgestattet, wie z.B. sogar auch die „Himmelspforte“ vom sächsischen Freiburger Dom, aber auch mit Schliemanns berühmtester Ausgrabung aus Troja, den göttlichen „Schatz des Priamos“), des Zentralmuseums der russischen Streitkräfte (mit ausreichend Hakenkreuzstaffade; den U2-Trümmern vom 1. Mai 1960) und der ehemaligen „Allunionsausstellung WDNH“ (die „WOSTOK“-Rakete soll abgebaut werden), führten mich meine Wege, neben den bekannten Stätten des IMBP (Mars 500-Labor), auch wieder mal zum falschen „BURAN“ im „Park der Kultur und Erholung“.

Der Konzern „SWESDA – u.a. die Stätte der Konstruktion und Herstellung aller sowjet-russischen Raumanzüge, Konturensitze und Lebenserhaltungssysteme, das Flugleitzentrum ZUP und das „Sternenstädtchen“, sowie das neu gestaltete Museum der Raumfahrt, waren Hauptziele meiner Besuche. Per (gewussten) Zufall hing Anfang September gerade die DISCOVERY an der ISS und die Astronauten bauten die europäische Außenexperimente der EuTEF-Plattform ab, um sie wieder zu Erde zurück zu bringen. Darunter auch unser TU Dresden Weltraumexperiment FIPEX, wonach ich natürlich ausgiebig Berichtsmöglichkeiten darüber in den einzelnen Raumfahrtstätten gern annahm. Auch ein Treffen mit Herrn Sudakow von der NPO Energomasch (mein Gastreferent für die VL Trägersysteme von Mitte 2008) konnte organisiert

werden. Seine mir mitgebrachten Buchgeschenke sind brandneue Ausgaben über historische Abhandlungen zur sowjetischen Raketentriebwerks-entwicklung. Das unter dem Ziolkowskidenkmal neu erstellte Raumfahrtmuseum ist das Schönste, was ich bisher weltweit sah. Erst im April 2009 nach über zwei Jahren Bauzeit eröffnet, strahlten die Exponate in unglaublicher Schönheit und vermittelte für mich recht exakt die breite Geschichte der vorrangig



sowjetischen Raumfahrtfolge mit Modellen, Attrappen und Originalen. Ich was begeistert. Jeder sollte es sich selbst ansehen!

Die sowjetische Raumgleiterkopie des amerikanischen Space Shuttles sah ich 1994 zum ersten Mal. Da war es noch ein äußerlich ansehnliches Raumfahrttechnikexponat hinter hohem Stahlzaun im ehemaligen Gorki-Park. Heute hat man seine „Haut“ komplett abgestript, die fehlenden Schutzschildelemente mit Sperrholz vernagelt und noch in



Vorbereitung des Stadtgeburtstages schön angestrichen und mit dem Namen BURAN versehen. Die entfernten „Kacheln“ sind sicher für ein „kleines Entgelt“ verkauft worden. Der Zaun ist weg – dafür kann man im Innern mittels „Rüttel-Kino“ einen Raketenstart nachempfinden. Zumindest die Zellenstruktur ist hier erkennbar, aber auch Thermalisolationen, die untypisch für ein „Modell“ wären. Endlich fand ich sogar die aufgebrauchten Produktionscodes „**Erzeugnis 201**“, die beweisen, dass dies eindeutig ein **Flugmodell** war!

Nach fünf Jahren wieder mal im Sternenstädtchen, fielen mir mehrere bedrückende Sachen auf. Das Gebäude 1 mit dem Saal 18, in dem sich noch das Trainingsmodell der Raumstation MIR mit den Modulen befindet, ist dem Verfall preisgegeben. Bodenplatten lösen sich und fehlen schon, an den Modulen werden zur Ersatzteilgewinnung die Steckerverbinder abgeschnitten und die Souvenirjäger reißen sich die Isolationsmatten ab. In den weiteren Gebäuden, wie Zentrifuge und „Hydrokosmos“ sah es ebenfalls sehr tristlos,



wie lange Zeit ungenutzt, aus. Einzig in einem weiteren genauso großen Saal wie dem der MIR, stehen verloren zwei Trainer vom Typ SOJUS TMA. Hier werden die nächsten Mannschaften auf ihren Flug zur ISS fitt gemacht.

Das schönste Erlebnis war dann ganz unverhofft: In einem Straßengraben an einer Rohrdurchführung hörten wir etwas winseln. Hineinschauend schaute uns wahrhaftig LAIKA entgegen! Scheinbar frei lebende, wahrhaftige Nachkommen dieser berühmten Hündin, die ihren Raumflug nicht überleben konnte. Die Ähnlichkeit war atemberaubend...

Gerade zu unserer Besuchszeit lief uns zufälligerweise Sergej Krikaljow, derzeitige Chef der Ausbildungsstätte, über den Weg. Kurze Begrüßung, gemeinsames Erinnerungsfoto vor der MIR und Autogramm auf einem Ersttagsbrief der Sonde MARS-1 vom 17.11.1962 (durch Zufall einen Tag vorher gekauft und recht „passend“; Krikaljow ist ja der Mann, der insgesamt am längsten im All war: über 800 Tage und hat gewissermaßen eine Marsreise hinter sich!) und dann die Frage, warum der MIR-Saal so aussieht. Die Antwort hätte ich mir denken können: „Kein Geld“.



Das Programm ist ja schon längst beendet und auch für die Historie gibt es kaum noch Finanzen. Eines Tages werden die Deckenpaneele herunterfallen und dann wird man das Gebäude „sicherheitshalber“ schließen. Wie weitere im Sternenstädtchen, wie z.B. das Ausbildungsgebäude für die sowjetischen Raumgleiter - draußen vergammeln zusätzlich die zugehörigen Trainingsmodelle.

Ähnlich selbstzerstörerisches passierte auch im Flugleitzentrum im Ortsteil Koroljow.

Der „alte“ Hauptleitsaal für die bemannten Raumflüge – zuletzt bis zum Verglühen der Raumstation MIR genutzt, ist verschlossen. Auf die Frage hin, ob man da nicht mal hineinsehen könnte kam: „Ich weiß gar nicht wo der Schlüssel ist...“ Ich bin überzeugt, dass dieser historische Saal, wo die größten Raumfahrerfolge der UdSSR gefeiert wurden, nun schon als „Ersatzteillager“ oder „Abstellkammer“ fungiert. Die aktuellen Missionen werden aus dem in den Achtzigern nur für die sowjetische militärische Raumgleiterflotte geschaffenen riesigen Gebäudekomplex bedient. In den unendlichen schmucklosen Gängen sind nur wenige Büros besetzt – man betreut ja „nur“ medizinisch-biologisch-technologisch den russischen Teil der ISS. Interessant weiterhin, dass jedes Modul seinen eigenen „Kontrollsaal“ hat.



Mein Höhepunkt dieser Reise war der Konzern SWESDA (Stern). Hier hatte man – so die glaubhafte Versicherung – u.a. die ORIGINAL-Raumanzüge von Gagarin, Tereschkowa oder Leonow zu stehen! Es war bewegend. Und man durfte alles fotografieren und „anfassen“ und sogar partiell in diverse „Trainings“-Anzüge „einsteigen“! Die Kabinen für die frühen Hundeexperimente, die MIR-Freiflugeneinheit SPK (in Art des amerikanischen MMU) und eine WOSCHOD-Testkapsel mit den neuen Kontursitzen für die späteren SOJUS-Kapseln rundeten dieses Erlebnis für Auge und Herz ab. Unsere Gesprächspartner waren sehr offen, doch bei mir drängenden



(„unbequemem“?) Fragen zu LAIKA (War sie nicht schon während des Starts gestorben?), WOSCHOD (Was hatte man für Rettungssysteme während des Starts?) oder SOJUS 1 (Was bewirkte das Versagen des Fallschirmsystems?) hielt man sich sehr bedeckt. Die größte Überraschung erlebte ich aber in den Produktions- und Testbereichen von SWESDA. Mich an Gift speiende Berichte über die ehemalige sowjetische Raumfahrt aus Richtung „Spiegel-TV“ erinnernd, musste ich genüsslich feststellen, dass auch die „ach so unschuldige“ Altbundesrepublik nicht unwesentlich an der sowjetischen „Raumfahrtausrüstung“ beteiligt war. An den (nun ausrangierten) ehemaligen High-Tech-Geräten in einem „stillen Kämmerlein“ prangten (alt-) bundesdeutsche Firmennamen, wie „Fritz Hellige & Co. GmbH“ aus Freiburg i.B. oder „Mess- und Regeltechnik Köln“...



Und zum Schluss das absolute Highlight: Den Kopf in den sowjetischen Mondanzug KRETSCHET (dt.: Falke) stecken und wie die Mond-Kosmonauten auf die Displays sehen und fühlen wie weit der Mond entfernt sein kann...

Moskau veränderte sich in den letzten zwei Jahren unwahrscheinlich. Überall wird in gigantischen Dimensionen gebaut. In der Nähe meines Hotels am protzig schönen Gebäude der Lomonossow-Universität in der Nähe der Sperlingsberge (ehemals Leninberge) schossen Eigentumswohnungen für umgerechnet 5000 Euro/m² (!) aus dem Boden, die schon vor Fertigstellung verkauft waren. Ein „Neues Zentrum“ entsteht mit einer Skyline ähnlich Manhattans im Westen der Stadt.

Die Einwohner und (russischen) Gäste an ihrem Gründungsjubiläum lebten ihre so gemeinte Freiheit völlig aus und frönten die, ihrer Meinung nach, „westliche Kultur“: Auf den Wiesen vor der rot angemalten Kremllmauer neben dem Manegenplatz in Richtung „Arbatskaja“ (eigentlich blut- und aschegetränkte Erde von den Kampfplätzen des 2. Weltkrieges) wurde trotz Verbotsschilder campiert und das verspeist, was „Mc Donnells“ oder „Starbucks“ anbieten. Der Restmüll wird einfach liegen gelassen. Abends sah es schlimmer aus wie an einem Strand in Tunesien.

Souvenirs und Kitsch gab es zu Hauf, Kwas war teurer als Cola, die kleinen süßen Leckereien waren immer noch preiswert. Ich ergatterte wieder einige „Snatschkies“ (Anstecker) sowjetischer Raumflugmissionen und hätte mich mit Doubles von Stalin oder Lenin am Reiterdenkmal von Marschall Schukow für 5 Rubel (rund 10 EuroCent) fotografieren lassen können. Ich lernte in den Schatzkammern des Zarenhauses, dass man sich damals in der Erbfolge des Byzantinischen Reiches sah (auch heute noch – siehe den russischen doppelköpfigen Adler) und musste über die übermäßige Nachtbeleuchtung des ehemaligen „Staatlichen Kaufhauses“ GUM lächeln: „Ja ist denn schon Weihnachten!“

© Przybilski

